Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 22 (1980)

Heft: 3: Lager - aber wie? : Beginn einer Diskussion

Artikel: Interview von Max Hauser mit Lisbeth Kundert

Autor: Hauser, Max / Kundert, Lisbeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

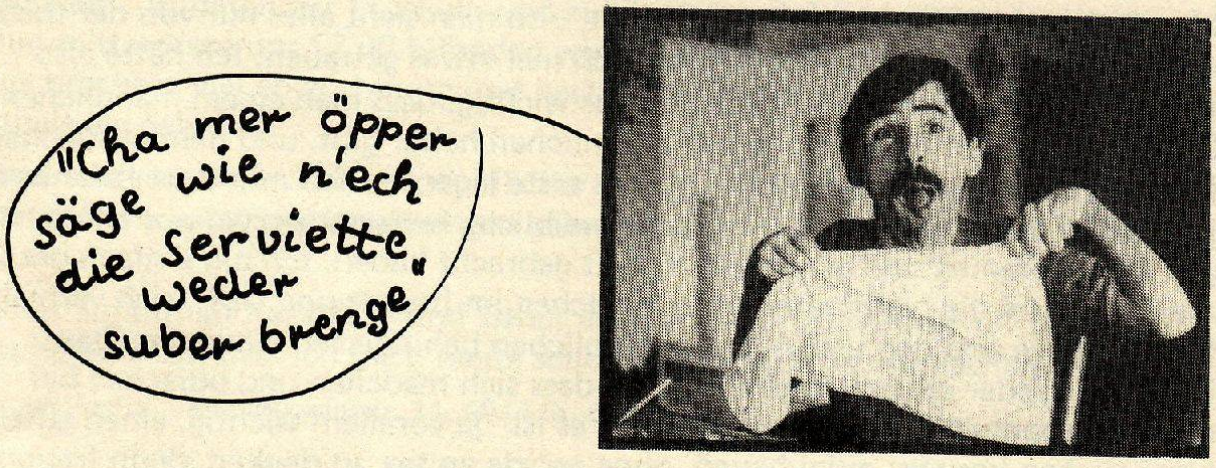
Wie ich mir ein ferienlager als 'ideal-fall' vorstelle:

Da kommen sicher die beiden ferienlager Schüpfheim 1976 und Rüttimattli 1978 nahe heran. D.h. also vor allem genügend platz (ellenbogenfreiheit) für behinderte und nichtbehinderte, in sog. familien-wohnungen zu je 8-10 pers. aufgeteilt. Ein ferien-programm, auf ein gewisses thema abgestützt, das dadurch einen grob zu bestimmenden tagesablauf erfordern würde, sollte meiner meinung nach auch bestehen. Wie auch eigene beiträge, anregungen und vorschläge von jedermann!, die zur auflockerung des tagesablaufs beitragen würden.

Darüber hinaus sollte die möglichkeit zu einem gottesdienst (mit freier gestaltung, so wie etwa bisher) bestehen, der ja immer wieder, mehrheitlich von behinderten gewünscht wird.

An ein auslandlager kann ich keine vergleiche heranziehen. Aber ich sehe es etwa so: Eine rel. kurze und bequeme reisezeit, eine reizvolle nicht zu heisse gegend (z.b. franz. küste). Die unterkunft stelle ich mir in einigermassen rollstuhlgängigen bungalows vor, und einer beschränkten teilnehmerzahl von insgesamt ca. 30 pers. Das tagesprogramm würde dann nur mit ausflügen in die neue umgebung und sonst zur freien gestaltung der tage bestehen.

Sepp Wyss, Pflegeheim Staffelnhof, 5015 Reussbühl



Interview von Max Hauser mit Lisbeth Kundert, Usterstr. 663, 8617 Möchaltdorf

M: warst du schon in lagern von unseren vereinen?
L: nein
M: in anderen lagern?
L: in zwei Provence-lagern vom kinderspital Affoltern, das war vor etwa 9 jahren.
M: warum bist du seither nicht mehr in lager gegangen?
L: ich will soviel wie möglich meine freizeit mit nb's verbringen und nicht in den ferien mit b's abgesondert werden. Wenn ich mit einer gruppe von b's ferien mache, habe ich nur beschränkt die möglichkeit, kontakt mit aussenstehenden zu finden.

M: hast du diese erfahrung schon gemacht?
L: ja, z.b. am jugendfestival Hönggerberg: wir , die impuls'ler und ce be ef'ler, bildeten eine eigene gruppe, sodass sich andere leute, mit welchen wir zuerst gesprochen hatten, fehl am platz fühlten.
M: wie verbringst du deine ferien?
L: ich habe ein auto und bin dadurch unabhängig. Zudem muss ich mich das ganze jahr hindurch in ein bestimmtes system einfügen und möchte wenigstens einmal im jahr das machen, wozu ich lust habe.
M: kannst du das in den lagern nicht?
L: in einem lager muss ich mich anpassen und das möchte ich nicht.
M: kannst du dir also keine lagerform vorstellen, die dich "anmachen" würde?
L: nein, höchstens wenn es mir so schlecht ginge, dass ich nicht mehr selbständig sein könnte.
M: wie verbringst du die ferien in diesem jahr?
L: ich möchte einen 3-monatigen sprachaufenthalt in england machen und dort auch ferien geniessen.

Lagervorschläge, für ein lager auf (gleichberechtigter) basis.

Ich habe schon drei lager mitgemacht, ich kann sagen, dass es mir gut gefallen hat, aber ich muss auch kritik anbringen. Zum beispiel in sachen freundschaft. Man spricht nur immer von freundschaft, also man sieht alles nur von der theorie her, man soll sich doch auch praktisch mal etwas getrauen. Ich hätte also folgende vorschläge: Es wäre von mir aus wichtig, dass man einem männlichen behinderten nicht unbedingt einen männlichen helfer gibt, und dem weiblichen behinderten eine weibliche helferin. Das erste lager, wo ich miterlebt habe war ja das CBF-lager. Dort hatten wir auch weibliche helferinnen, wo uns am morgen aufgenommen und am abend zu bett gebracht haben. Ich bin einfach der meinung, dass die nichtbehinderten mädchen, im Impuls und CBF, sich vermehrt für die pflege und den umgang mit männlichen behinderten einsetzen. Das ist schon wieder ein praktischer schritt, dass sich mädchen und burschen bei dieser gelegenheit besser kennen lernen, es ist ja vorallem wichtig, einen guten persönlichen kontakt aufzubauen, ohne gerade an sex zu denken, denn freundschaft ergibt sich ja aus einer gut aufgebauten persönlichen beziehung, und dies wäre eine grosse gelegenheit, diese beziehung zu fördern. Denn wenn wir in sachen freundschaft vorallem auf das jahr des behinderten etwas erreichen wollen, dann müssen wir so vorgehen. Darum bin ich sehr dagegen, dass man so stur eine trennung zwischen weiblichen und männlichen helfern macht. Der zweite vorschlag wäre: dass man gemischte zimmer macht, also mädchen und burschen in einem zimmer, denn auch hier muss man nicht immer ans schlimmste denken; auch in dieser beziehung wird immer eine klare trennung gemacht, mädchen allein im zimmer und burschen allein im zimmer. Wenn ein mädchen im zimmer ist, entsteht schon wieder eine andere stimmung, ohne gerade an sex zu denken, und an diese stimmung muss man sich auch zuerst gewöhnen, fördert aber auch wieder den aufbau der persönlichen beziehung. Im CBF-lager hatten wir auch ein nichtbehindertes mädchen im zimmer, denn das ist schon der zweite praktische schritt, um den persönlichen kontakt zu fördern, dass